

# Die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900 [Fortsetzung]

Autor(en): **Kaeser, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 24

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-629343>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Winkelhebels *o* unterstützt, welcher sich um den Stift 3 schwingt. Der andere Arm von *o* ist mit einer Stellschraube 4 versehen, die sich im Bereich eines an der Lade angeordneten Daumens 5 befindet. Der abwärts greifende Arm des Winkelhebels *m* wird durch die Feder 6 stets gegen den Anschlagstift 7 gezogen.

Die Uebersetzung auf das Kegelrad *f* lässt sich so einrichten, dass z. B. zur Herstellung von 55 verschiedenen Schussdichten nur 25 Wechsellrädchen *j* erforderlich sind. Die Schaltfalle 2 ist nämlich am Winkelhebel *m* verschiebbar angeordnet und zwar so, dass dessen Ausschlag eine Schaltung des Rädchens *n* um nur einen Zahn oder um zwei oder mehr Zähne herbeiführen kann.

Das Segment *g* steht mittelst einiger Uebertragungsorgane in Verbindung mit einem Hebel, der an der vordern Traverse schwingbar gelagert ist. Auf diesem ruht ein mit einer nach oben stehenden Nase versehener Arm eines Ankers, welcher ebenfalls schwingbare Anordnung hat. Ein anderer gegenüber dem ersteren abgekröpfter Arm des Ankers besitzt eine nach unten gerichtete Nase. Zwei Schalträder, von denen das eine auf der Nabe des andern (die Verzahnung in umgekehrter Richtung) mit einem Kettenrädchen verbunden, befinden sich im Schaltbereich der Schalt-Nasen der beiden Arme. Das Kettenrädchen steht durch eine Gelenkkette in Verbindung mit einem andern Kettenrädchen, welches auf einer Schraubenspindel angebracht ist. Letztere befindet sich in einem mit Gewicht beschwerten Schlitten, der durch einen Bremshebel geführt wird, woran ein um die Bremscheibe des Kettenbaumes geschlungenes Bremsband oder Bremsseil befestigt ist.

Im ferneren steht das Segment *g* durch ein Zugorgan mit dem Schusswächter des Stuhles in Verbindung. Hierdurch ist die Bethätigung des Ausrückmechanismus des Webstuhles, also Abstellung des letzteren ermöglicht.

Der Gang der beschriebenen Vorrichtung ist folgender:

Die durch die Gewebe-Messrolle bewirkte Drehung des auf der Achse des Apparates festen Kegelrades wird durch Vermittlung des kleinen Kegelrädchens in verkehrtem Sinne mit dem auf der Achse des Apparates lose angeordneten Kegelrade correspondiren und die Skalenscheibe bei den Drehungen immer so lange die Waage halten, als die vom Schaltwerk kommende Drehung und jene der Messrolle übereinstimmen, oder anders gesagt, die Skalenscheibe wird bei Uebereinstimmung beider Bewegungen in Ruhe verbleiben und der Zeiger auf der Skala die Nullstellung anzeigen.

Bei der geringsten Abweichung eilt jedoch die Skala dem Zeiger vor, und man wird ersehen, dass der Stuhl nicht in Ordnung arbeitet und die vorgeschriebene Dichte nicht eingehalten wird. Webt der Stuhl zu dicht, so wird eine Drehung der Skalenscheibe in der einen Richtung stattfinden, und webt er umgekehrt, zu dünn, so wird die Skalenscheibe in der entgegengesetzten Richtung gedreht. Aus der Grösse dieser Drehung kann abgelesen werden, wie viel Schüsse zu viel oder zu wenig in das Gewebe eingeschlagen wurden.

Es kann also der Weber aus der Stellung der Skalenscheibe continuirlich ablesen, ob die vorgeschriebene Schussdichte eingeschlagen wird oder nicht, und entsteht eine kleine Differenz, so hat er in der Skalenscheibe einen sicheren Anhaltspunkt dafür, diese Differenz wieder zu korrigiren, so dass die Gesamt-Schussfadenzahl des Webstückes doch genau der beabsichtigten entspricht.

An neuen Webstühlen kann an Stelle der Gewebe-Messrolle eine die ganze Breite des Webstuhles einnehmende Gewebe-Messwalze angebracht werden. Dieselbe ist dann genau in derselben Weise am Webstuhl angeordnet, wie die Brustbaumwalze bei Seidenwebstühlen. Infolge der grossen Adhäsion der langen Walze kann dann der Apparat leicht für die automatische Regelung der Schussdichte hergerichtet werden. Zu diesem Zwecke braucht man z. B. an Seidenwebstühlen die Skalenscheibe blos mit dem sog. Differentialhebel zu verbinden. Es regulirt der Apparat dann ganz selbstthätig die Schaltung des Tuchbaumes und zwar dem Schusseintrag entsprechend, so dass ohne Hinzuthun des Meisters oder des Arbeiters die ständige Schussdichte gewahrt bleibt, und das solange, als der Webstuhl durch Auswechseln eines Wechsellrades nicht für eine andere Schussdichte abgeändert wird.

## Die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900.

Von Fritz Kaeser.

(Fortsetzung.)

Die Revolution hatte nicht nur den Unterschied in den Ständen, sondern auch in der Kleidung ausgemerzt. Man ging einfach gekleidet und brauchte keine Seidenstoffe mehr, schon deshalb nicht, um nicht durch diesen Luxus den Neid und die Blutgier der Mitbürger herauszufordern. Aus der Zeit des Directoire (1795—1799) sind hier einige Behangstoffe ausgestellt; sie zeigen antike Kompositionen in Verbindung mit farbigen Blumenguirlanden, in ähnlicher Ausfüh-

rung, aber etwas dünner gehalten wie die Gewebekor-  
 namente Ludwig XVI. Während der Empireepoche,  
 (1804—1815) von dem vorausgegangenen Konsulat  
 (1800—1804) vorbereitet, gelangt griechisch-römische  
 Dekorationsart auch in der Gewebemusterung zu völli-  
 gem Durchbruch. Es scheint, als habe sich Napoleon I.  
 nur in solchen Zimmerausstattungen heimisch gefühlt,  
 welche ihn an die Zeiten eines Alexander des Grossen  
 oder Cäsars erinnerten. Neben den mit abgepassten  
 und Streumustern von antiken Ornamentformen aus-  
 geführten Möbelstoffen sind namentlich Damenroben  
 mit reichen Bordenstickereien hergestellt worden. Eine  
 grosse Anzahl der prächtigsten Stickereien für Behänge  
 und Roben, in farbigen Seiden oder Gold und Silber  
 ausgeführt und mit Perlen und Edelsteinen verziert,  
 wurden von dem berühmten Lyoner Dessinateur J. F.  
 Bony gezeichnet. Solche Kleider, darunter ein dunkel-  
 grüner, mit Goldstickereien bordierter Galafrack Na-  
 poleons I., sind im „Musée centennal“ der Konfek-  
 tionsausstellung zu sehen. Prächtige neue Damen-  
 roben mit Anlehnung an die Schöpfungen der Empire-  
 epoche zeigt uns die Kollektivausstellung der ersten  
 Pariser Damenschneider. Während der Restauration,  
 1815—1830, gehen Antike, Renaissance und Anfänge  
 buntfarbiger, naturalistischer Musterung nebeneinander.  
 Ein grosser Verschwender muss Karl X. gewesen sein.  
 Das beweist sein Krönungswagen in Versailles, welcher  
 über eine Million Franken gekostet hat, ferner die  
 hier ausgestellte Hauptpartie aus dem Thronsaal der  
 Tuileries. Beim Thron, dem Thronhimmel und der  
 Wandbekleidung hat ein carmoisinrother, mit Gold  
 durchschossener Brokatstoff Verwendung gefunden, dessen  
 abgepasste Musterung eine Webstuhlvorrichtung in der  
 ungewöhnlichen Breite von über drei Metern erfordert  
 hat. Die Wandbekleidung hinter dem Thron kommt  
 hier am besten zur Geltung: In der mittleren Kreis-  
 form zeigt sie uns die wieder zu Ehren gekommene  
 Lilienform der Bourbonen, über dem Kranz eine Krone  
 und darunter Füllhörner mit Blumen; Akanthusranken  
 mit Löwen bilden die Borden und Eckfüllungen. Das  
 Ganze athmet gewissermassen den Pomp und die Pracht-  
 entfaltung eines Ludwig XIV. Während dieser Zeit  
 hat die Jacquardmaschine den alten Zugstuhl ersetzt.

Unter Ludwig Philipp (1830—1848) waltet in  
 der Gewebemusterung ein behäbig bürgerlicher Ge-  
 schmack vor. Man sieht grossblumige, naturalistische  
 Blumenmuster in grellen und bunten Farben vorherr-  
 schen, hie und da kommt auch noch die Akanthus-  
 ranke als Umrahmung zu Ehren. Die Technik der  
 Brokatell- und Lampasgewebe, sowie der vielfarbigen  
 Brochés ist eine vorzügliche.

Während der Regierungszeit Napoleons III. (1852  
 bis 1870) wird die naturalistische Musterung immer  
 noch mit Vorliebe gepflegt. Die grossen Blumensträu-  
 se, welche vielfach mit verschiedenartigen Linienornamen-  
 ten verbunden sind, behalten die grellen Farbennuan-  
 cen bei. Es folgt die Zeit, während welcher man nach  
 den auftauchenden stilistischen Fachwerken daneben  
 auch „Stilmuster“ schafft, d. h. je nach der Mode in  
 vermehrter Weise Altes und Neues zusammenkom-  
 ponirt.

Das ist das Bild, welches uns die Jahrhundert-  
 ausstellung zeigt. Eine eigenartige, durchaus selb-  
 ständige Richtung hat sich auch in den letzten drei  
 Jahrzehnten nicht entwickelt. Die Fortschritte, welche  
 durch die zwei letzten Pariser Weltausstellungen na-  
 mentlich in den höheren Zweigen der Lyoner Seiden-  
 industrie veranschaulicht wurden, sind gegenüber den  
 vorausgegangenen Epochen des neunzehnten Jahrhun-  
 derts immerhin beträchtliche; sie sind: Veredelter  
 Geschmack in der Musterkomposition von  
 Kleider- und Möbelstoffen, feinste Far-  
 benwirkungen und brillante Webetechnik.

Nach der Besichtigung der Lyoner Seidenindustrie-  
 Ausstellung ist die in der Nähe befindliche Ausstellung  
 der St. Etienner Bandfabrikanten sehr sehens-  
 werth. Der Aufwand, welcher hier in der Herstellung  
 reichfarbiger, luxuriöser Seidenbänder gemacht worden  
 ist, reiht sich demjenigen der Lyoner in ebenbürtiger  
 Weise an. Es sind namentlich reichfaçonirte Schärpen,  
 theilweise in ciselirtem Sammet ausgeführt, theilweise  
 in Kettendruck und in velours à sabre erstellt, welche  
 sich durch ihre wunderschönen Farben und tadellose  
 Webetechnik auszeichnen. Auch diese Ausstellung er-  
 weckt den Eindruck, als würden vorwiegend nur kunst-  
 reiche kostspielige Bänder fabrizirt. Die Jahresberichte  
 der St. Etienner Handelskammer belehren uns aber  
 darüber, dass die einfachen, billigen Bänder, meistens  
 Schaftstuhlfabrikate, den Hauptabsatz haben, während-  
 dem die kostspieligern Jacquardgewebe nur einen ver-  
 schwindend kleinen Bruchtheil ausmachen. Neben den  
 Fabrikanten, welche für ihre Kunsterzeugnisse mit  
 einem Grand Prix ausgezeichnet wurden, ist die Firma  
 Camille Brun & fils bemerkenswerth, welche ihre  
 Bänder mit endlosem Eintrag fabrizirt. Wir haben  
 in unserem Blatte bereits früher auf dieses Verfahren  
 aufmerksam gemacht; die ausgestellten Bänder sind  
 sehr sorgfältig ausgeführt und lassen die Enden trotz  
 des Abschneidens der Schussfäden keine nachtheiligen  
 Folgen merken. Dieser Firma ist eine goldene Medaille  
 zuerkannt worden.

*Die Ausstellung der zürcherischen Seidenindustrie.*

Nach Einsichtnahme der vielseitigen Leistungen der französischen Seidenindustrie erwacht vermuthlich bei jedem textilbeflissenen Schweizer, welcher den Werth der einheimischen Industrie zu schätzen weiss, das Verlangen zur Besichtigung ihrer bezüglichen Ausstellung. Wie wird sich wohl die Ausstellung der zürcherischen Seidenindustrie im Vergleich zu der gesehenen Pracht verhalten?

Diese Ausstellung befindet sich auf der Gallerie; vom „Musée centenal“ aus führt eine Treppe hinauf. Der Weg auf der Gallerie ist ziemlich lang zu der zürcherischen Ausstellung; da vieles des hier zu Sehenden für Seidenindustrielle von Interesse ist, so dürfte das Hauptsächlichste hier Erwähnung finden. Vorerst begegnet man der Ausstellung der Klasse 78: Färberei, Druckerei und Appretur, worin verschiedene französische Firmen glänzende Leistungen aufweisen. Hier feiern die Färberei, Gaufrage, Moirage und andere Veredlungskünste, in welchen die Lyoner schon längst Meisterhaftes leisten, ihre vollständigsten Triumphe. Beiläufig bemerkt, ist neben den Verfahren für Seide und Seidengewebe auch die Ausstellung von Jolly fils & Sauvage sehr beachtenswerth, welche uns an ihren in moderner Kunst vortrefflich ausgeführten Paravents durch unvergleichliche Färberei- und Druckereitechnik das verwendete geringere Material von Jute, Leinen und Baumwolle vergessen lässt. Auch die anschliessend folgende Ausstellung französischer Wollstoff-Fabrikanten zeigt uns Nouveautés für Damenkleider, welche infolge der häufigen Verwendung von Seide den Produkten der Seidenindustrie schwer Konkurrenz machen dürften. Man gelangt auch an den Ausstellungen der Wollenindustrie-Centren von Roubaix und Tourcoing vorbei. Die Handelskammer von Tourcoing hat hier eine interessante Kollektivausstellung veranstaltet: Auf zwei Längsseiten sind aller Arten kleinere und grössere Teppiche für Wandbekleidungen oder Fussbodenbelag mit prächtigen orientalischen, französischen und namentlich auch modernen Stilmustern zur Schau gestellt. Im Innern dieses Raumes wird durch Personen in natürlicher Grösse eine Marktszene aus dem 15. Jahrhundert dargestellt. Vornehme Damen in der malerischen Tracht ihrer Zeit kaufen bei den Webern oder Händlern aller Arten Stoffe für ihren Bedarf ein. Diese Scene soll an den alljährlich am 25. Juli in Tourcoing stattfindenden Jahrmarkt erinnern, welcher durch Maximilian von Oesterreich im Jahre 1491 für den Handel in „Tüchern, Köper- und andern Wollen-

stoffen“ zum erstenmal eingeführt und seither immer beibehalten wurde. Das mittelalterliche Städtebild und die Wachsfiguren sind von täuschendster Wirkung.

(Fortsetzung folgt.)

**Ueber Situation und Mode.**

In Ergänzung des Berichtes in Nr. 22 folgen hier einige neuere, die damaligen Ausführungen grösstentheils bestätigende Angaben. Die „N. Z. Z.“ meldet aus Lyon: Die Stimmung auf dem Seidenwarenmarkt hat sich ziemlich gebessert. Seit unserm letzten Bericht erhielt die Fabrik eine Anzahl Aufträge für verschiedene reiche Armures, welche als Sonderheit eine äusserst glänzende Trame aufweisen. Dieser Artikel scheint zu einem besondern Erfolg berufen.

Taffetas pur und Taffetas glacé sind noch immer stark gefragt. Impressions haben viel Begehr für die nächste Saison, sei es auf der Kette, sei es auf Satins, Twill, Liberty, Peau de soie und Pekinés. Für Paris wurden einige reiche Façonnés begehrt. Taffetas broché mit Gold filés, Drap d'or, broché auf Mousseline und Dorure im Allgemeinen finden viel Aufträge und sind fortwährend von der Mode begünstigt. Eine Anzahl leichter, billiger Artikel, wie Louisine, Pékin und Façonnés haben regelmässigen Bedarf.

Ziemlich kurz lauten die neuesten Berichte über Zürich: Unser Markt war diese Woche nur schwach begangen und auch die Post brachte wenig Anregungen. Die Fabrik selbst scheint zwar für die nächsten zwei Monate genügend beschäftigt zu sein, denn neue Lagerlots zeigen sich nur wenige. Die Posten, die kürzlich sowohl hier wie auf dem englischen Markte verschleudert wurden, stammen noch aus der vergangenen Saison.

Ueber das Angebot und den Bedarf an Seidenwaren in den Konfektionsbranchen meldet der „B. C.“:

**Mäntelkonfektionsstoffe:** Es kommen jetzt noch täglich hübsche Neuheiten in ganz- und halbseidenen Konfektions-Futterstoffen heraus, welche unsere frühere Darlegung, dass es sich zur Zeit weit eher darum handelt, Abwechslungsreiches und Geschmackvolles zu bieten, als im engen Rahmen einer vorgeschriebenen Moderichtung mehr oder weniger glücklichen Varianten zu huldigen, voll bestätigen. Einige vielfach aufgenommene Satins-Jacquards beweisen, dass man sich von der Streifenmode auf diesem Gebiete schon in hohem Grade freigemacht hat. Die Ausmusterung ist in ihrer ausserordentlichen Vielseitigkeit in der Hauptsache gross-